Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Schwarzwälder Bote. 1845-1858
(1855) Unterhaltungsblatt

7 (16.2.1855) Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten

Visual Library

Unterhaltungs-Blatt
des Schwarzwälder Boten.

№ 7. Erste Beilage zum Schwarzwälder Boten vom 16. Februar 1855.

Das Wiederfinden.
(Fortsezung.)

Wie ich Ihnen sage, wiederholte nochmals der Postbeamtete, zwei Sechsspänner und ein Vierspänner! Wahrscheinlich fürstliche Personen, die unter dem Incognito eines Grafen und einer Gräfin von Bruck zu reisen belieben und, wie deren Kammerdiener sich verlauten ließ, in dem benachbarten K* eine Zusammenkunft mit einer Dame ihrer Verwandtschaft beabsichtigen. Noch ist's keine halbe Stunde, daß sie weg sind, und in dem ganzen Städtchen ist, einige Privatequipagen und für diesen Abend schon in Beschlag genommene Miethpferde abgerechnet, nichts aufzutreiben, was einem Gaule gleicht. Und wenn Se. Majestät der König selbst kämen, sie müßten geruhen zu warten.

Und wie lange kann das dauern? fragte Bruno den Postmeister.

Die genannte Station ist drei Meilen stark, entgegnete dieser, also dürften leicht bis zur Rückkehr der Pferde sieben bis acht Stunden vergehen, indessen hoffe ich, daß jene, welche die fahrende Post nach O* gebracht haben, in vier bis fünf Stunden zurück seyn werden, und bis dahin wird es Sie nicht gereuen, hier zu verweilen, denn in dem wenige Häuser von hier gelegenen Gasthofe hat eben der Maskenball begonnen, zu welchem sich aus der umliegenden Gegend zahlreiche Gäste eingefunden haben, so daß ich Ihnen eine recht angenehme Unterhaltung versprechen darf.

Ich bin kein Freund von Mummereien, erwiederte Bruno verdrüßlich. Ueberdieß ist der Abend rauh, und ein Glas Punsch wird man ja wohl auch ohne Maske dort erhalten. — — Damit nahm Bruno seinen Hut und begab sich nach dem bezeichneten Hause. In dem Augenblick, als Bruno die zur Hausthür führenden Stufen betrat, schlüpften zwei männliche Masken, in Mäntel gehüllt, an ihm vorüber in das Haus, deren Eine eine rasche Bewegung machte und dem Begleiter etwas in das Ohr zu flüstern schien, worauf Beide nochmals sich umwandten, Bruno scharf in das Auge faßten und dann hinter andern die Hausflur füllenden Personen verschwanden. Ohne darauf viel zu achten, trat Bruno in das Fremdenzimmer, forderte Punsch und ergriff die vor ihm liegenden Zeitungen.

Plözlich ertönte hinter Bruno eine volle wohltönende Stimme:

Von der Gegenwart, von der Vergangenheit sprich,
Von der Zukunft zu reden enthalte Dich,
Denn ihren Schleier enthülle nur ich.

Der Ton, mit dem diese Worte gesprochen wurden, war so sonderbar feierlich und geheimnißvoll, daß Bruno nicht umhin konnte, sich umzusehen. Ein junger Zigeuner mit Zither und Triangel stand hinter ihm, nickte ihm freundlich zu und schien sich seine Hand zu erbitten, um daraus wahrsagen zu wollen.

So lange die Zukunft von unserm Willen abhängt, dürfen wir wohl von ihr sprechen, sagte Bruno. Meine Hand begehrst Du, Zigeuner? — Hier ist sie! Laß sehen, ob Du mit der Zukunft vertrauter bist als ich. Nur laß die Unglückslinie ungedeutet!

Wir wollen sehen, sprach der Zigeuner, ergriff Wallenbergs ihm dargebotene Hand, beobachtete sinnend die Linien derselben, äusserte mehrmals besondere Verwunderung und ließ sich endlich also vernehmen:

Schwerter sah ich blinken,
Siegeskränze winden
Und der Orden Schmuck;
Aber mehr als Kranz und Sterne,
Lohnt dem Sieger in der Ferne
Kuß und Händedruck!

Du kannst wahrlich so ziemlich gut rathen, entgegnete ihm Bruno; doch das sind längst verklungene Reminiscenzen! sezte er bewegt hinzu. Wenn das die glücklichsten Linien meiner Hand sind, so wird es besser seyn, von den übrigen Nichts zu erfahren. —

Der Zigeuner hielt indessen Bruno's Hand noch immer fest und sprach weiter:

Würde nie der Himmel trübe,
Bliebe ohne Schmerz die Liebe.
Bunter Masken Spiel
Führet Dich zum Ziel;
Ehe voll des Mondes Rund
Wird erneut der Herzen Bund!
Romulus Stadt, sie verheißet Dir Glück,
Bringt Dir verlorne Stunden zurück!

Rom? sagte Bruno; ist das Dein ganzer Trost? weiser Zigeuner? In Rom war ich vor vier Wochen noch und möchte so bald wenigstens das deutsche Vaterland nicht wieder verlassen. Wenn also nur auf den sieben Hügeln Rosen zu pflücken sind, so werden für mich keine mehr blühen.

Allein der Zigeuner machte eine Bewegung, als wenn er sagen wollte: Ich weiß es besser! klopfte Bruno vertraulich auf die Achsel und verließ das Zimmer.

Kannten Sie diese Maske? fragte Bruno den Kellner.

Noch ist es Niemanden gelungen, sie zu errathen, erwiederte der Gefragte, indessen scheint mir ihre Persönlichkeit nicht unbekannt und ich hoffe die Entdeckung noch vor dem Demaskiren zu machen. — Bruno sahe sich wieder allein. — Der seltsame Vorfall hatte ihn nachdenkend gemacht. Die Prophezeihung, so wenig er sie auch für etwas Anderes als einen Scherz zu halten geneigt war, hatte doch manche Saite seines Herzens schmerzlich berührt und Erinnerungen in ihm geweckt, die ihn in eine wehmüthige Stimmung versezten. — Er trat an das Fenster. Der Himmel war dick mit Wolken verhangen; kein freundlicher Stern blickte durch die dunkle Nacht. Vor dem Posthause hielt eine Chaise. Vielleicht sind Pferde zurück, dachte Bruno, allein der Postillon, der sie geführt, stieg selbst hinein, lenkte um und fuhr langsam retour. Nach einer Weile kam jedoch Bruno's Diener, den er im Posthause zurückgelassen hatte, und brachte die Nachricht, daß Pferde bereit seien. Aber eilen Sie, sezte er hinzu, es ist noch ein Fremder angekommen, der mir ganz danach aussieht, als ob er, um nicht warten zu müssen, allenfalls Courierpferde bezahle.

Bruno warf daher ohne Säumen seinen Mantel über und eilte nach dem Posthause zurück. Siehe da stand auf den Stufen vor dem Gasthofe der bewußte Zigeuner, reichte ihm freundlich die Hand, schüttelte sie treuherzig und sprach in zuversichtlichem Tone: In Rom! Darauf trat er zurück in das Haus.

Vor dem Posthause fand Bruno bereits seinen Reisewa-

gen mit vier eben nicht kräftigen Schimmeln bespannt. — Ei, lieber Wallenberg, rief aus der Hausthür ihm eine Stimme entgegen, wie in aller Welt kommen Sie hierher?

O, bester Wartensleben, entgegnete Bruno, einen Freund erblickend, dessen Bekanntschaft er zuerst in Warschau gemacht und später in Pesth und Wien wieder erneuert hatte. Sie auch hier? Sagten Sie nicht, als wir in Wien uns trennten, Sie würden Herbst und Winter in Paris zubringen?

Und Sie, erwiederte Wartensleben, mußte ich Sie nicht eher in Rom oder Venedig vermuthen, als auf einer Redoute zu M.

Aber wo ist Ihr Wagen, fragte Bruno, Sie sind doch wohl nicht in jener Postchaise gereist, die ich unlängst hier halten sah?

Wartensleben erzählte nun, wie er schon seit einiger Zeit wenige Stunden von M. sich aufhalte, gewünscht habe, einen Abstecher nach K. zu machen, sein Wagen der Reparatur bedurft und er daher diese Art des Fortkommens habe wählen müssen.

O so reisen Sie mit mir, rief Bruno aus, auch ich bin auf dem Wege nach K. Es sind noch zwei Stationen bis dahin, und wer weiß, wie lange Sie noch auf Pferde warten müssen.

Wartensleben nahm des Freundes Anerbieten an, man stieg ein, Johann schwang sich auf den Bock, der Postillon auf das Pferd und der Wagen rollte zur Stadt hinaus.

Das Wetter war ungestümer geworden; der Schnee hatte sich in Regen verwandelt, den ein scharfer Nordostwind gegen den Wagen peitschte. Bruno räumte daher auf seines Freundes Bitten seinem Johann einen Plaz im Wagen ein. — Das ist eine rabenschwarze Nacht, bemerkte dieser, der Wind hat die Laternen ausgelöscht, und kaum vermag man noch den Weg zu unterscheiden.

Und gleichwohl, sagte Wartensleben, haben wir Vollmond in künftiger Nacht.

In künftiger Nacht? rief Bruno fast erschrocken aus.

Ich weiß nicht anders, erwiederte der Freund, warum befremdet Sie das so?

O, nicht doch! versezte Wallenberg, der sich nicht eingestehen wollte, daß es ihm doch nicht ganz gelegen sei, des Zigeuners Prophezeihung als kahlen, grundlosen Scherz befinden zu müssen, es fiel mir nur im Augenblicke ein, daß mir von einer Maske so eben prophezeiht worden, ich würde noch vor dem Eintritt des Vollmondes in Rom seyn.

Ha! ha! lachte Wartensleben, nun da müßte Ihnen freilich der Drachenwagen der Medea zu Gebote stehen.

Bruno schwieg; Wartenslebens Spott verwundete ihn, er konnte sich selbst nicht erklären, warum? — Das Gespräch fiel indessen auf andere Gegenstände, und unter gegenseitiger Mittheilung ihrer Reiseabenteuer während der lezten Monate bemerkten die Freunde nicht, daß eine Stunde nach der andern verging, ohne daß Sie die Station erreichten.

Aber, liebster Wallenberg, rief endlich Wartensleben aus, was ist das für ein Weg! Man muß befürchten, jeden Augenblick umgeworfen zu werden! Unmöglich können wir uns auf der Chaussee befinden! — Kaum hatte er ausgesprochen, als der Postillon abstieg, an den Schlag kam und die Erklärung von sich gab, er habe des übeln Wetters wegen einen nähern Weg einschlagen wollen, ihn aber in der Dunkelheit der Nacht verfehlt, und bemerke nun zu seinem Verdrusse, daß er in ganz verschiedener Richtung gefahren. Umkehren könne er indessen nicht, da seine Pferde ermattet seien, und er sich selbst nicht getraue, den Rückweg zu finden. So unangenehm diese Nachricht war, so blieb den Reisenden doch keine Wahl, sie mußten vorwärts, um die nahe Station zu erreichen und von dort mit frischen Pferden nach K. einlenken zu können.

Es war schon hoher Tag, als sie von einer Anhöhe herab endlich das reizend gelegene K. erblickten. Der Regen hatte gegen Morgen nachgelassen; die Sonne brach eben durch die Wolken und ein majestätischer Regenbogen wölbte sich von einem Ende der Stadt zum andern. Bruno's Gemüth, seit gestern ungewöhnlich erregbar, war tief ergriffen von dem herrlichen Schauspiele. Würde nie der Himmel trübe, sprach er unwillkürlich vor sich hin und erröthete vor sich selbst, daß die Worte des Zigeuners sich ihm so tief eingeprägt hatten.

Wo werden Sie logiren? fragte unter dem Thore ein artiger Mann, den Reisenden die Pässe abnehmend.

Man hat mir das Hotel de Prusse gerühmt, antwortete Bruno.

Hotel de Prusse? wiederholte der Thorbeamte, Sie verzeihen, ein Hotel dieses Namens gibt es nicht in unserer Stadt. Vermuthlich hat man Ihnen das Hotel de Russie genannt, denn das ist eins der angesehensten unseres Orts.

Nun wohl! sagte Bruno, wenn es Ihnen recht ist, lieber Wartensleben, so fahren wir in das Hotel de Russie. Der Thorbeamte rief es dem Postillon zu und in raschem Trabe ging es nach dem genannten Gasthaus.

Beide Freunde waren verwundert, das Zimmer, welches man ihnen anwies, bereits geheizt und jede Art von Anstalt getroffen zu finden, als ob man sie mit Gewißheit erwartet hätte. Aber Bruno's Staunen stieg auf das Höchste, als er am Spiegel einen Brief mit seiner Adresse erblickte. Wie in aller Welt, frug er den Kellner, kommt dieß Billet hieher? Ich war noch nie in diesem Lande, geschweige denn in Ihrer Stadt, wer kann hier mich kennen?

Der Kellner erklärte, daß das Billet durch einen Livreediener abgegeben worden sei, der zugleich dieß Zimmer für den durch die Adresse bezeichneten Herrn bestellt, und dessen Reisewagen so genau beschrieben habe, daß ihm über die Richtigkeit der Person kein Zweifel geblieben sei. Neugierig erbrach Bruno das Couvert und fand Nichts als — ein Billet zum heutigen Maskenball.

Nun, das ist doch wirklich sonderbar! rief er aus.

Ja wahrhaftig! das ist merkwürdig, fügte Wartensleben hinzu.

Ich selbst, nahm Bruno wieder das Wort, wußte vor einer Viertelstunde noch nicht, daß ich hier wohnen würde, und finde gleichwohl mein Zimmer bestellt, und nebenbei eine Einladung, die es darauf abgesehen zu haben scheint, mich in Versuchung zu führen und mich meinen Vorsäzen untreu zu machen.

Seltsam ist es allerdings, sprach Wartensleben, aber in wiefern finden Sie darin eine Versuchung, und welche Ihrer Vorsäze kämen hiebei in Gefahr?

Es mag Ihnen vielleicht eine Grille scheinen, unterbrach ihn Bruno; aber ich liebe nun einmal Maskeraden nicht. Ist doch das ganze Leben nichts als ein Maskenspiel! — Zeigt uns wohl je ein Mensch seine wahren Züge? Will nicht vielmehr Jeder etwas Anderes scheinen als er ist?

Ich höre, Sie sind noch immer derselbe, erwiederte ihm Wartensleben. Gewiß können nur sehr traurige Erfahrungen Sie zu so finstern Ansichten verleitet haben. Verschließen Sie diese nicht in ihrer Brust! Unsere Freundschaft gibt mir ein Recht auf Ihr Vertrauen, gewähren Sie es mir, und glauben Sie nur, der Kummer, der Sie sichtlich drückt, wird durch Mittheilung desselben viel von seinem Gewicht verlieren.

(Fortsezung folgt.)

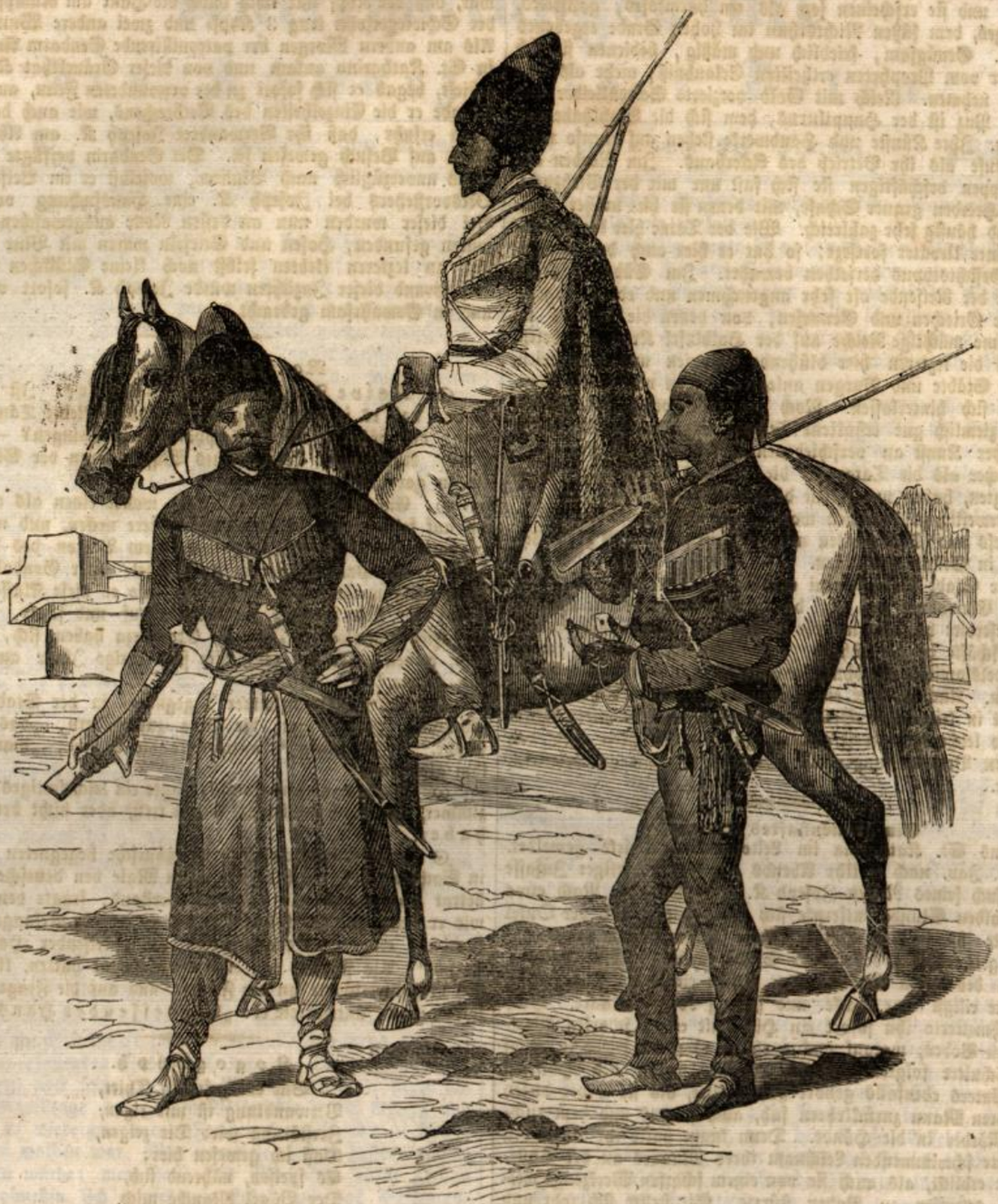
Miscellen.

× Die herbstliche Liebe ist oft die reichste, denn Frühling und Sommer liegen noch mit darin. So ist in der Frucht oft noch süßer Duft der abgefallenen Blüthe, in der Blüthe aber liegt sauer nur die künftige Frucht.

× Wo Dich ein Stein verwundend traf, da war auch eine — bloße Stelle.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Die Tataren in der Krim.



Unser Bild zeigt Krimsche Tataren im Russischen Heere. Die Tataren, welche die Hauptmasse der Bewohner der Krim ausmachen, sind Nachkommen jener Stämme, welche die Krim im Anfange des 13. Jahrhunderts eroberten und bis ziemlich ans Ende des 18. unter ihren Khanen behaupteten. Der lezte dieser Herrscher, welcher Basch Timur und Dschingis Khan seine Ahnherren nannte, war Schahin Girai, und dieser trat seine Krone im Jahre 1784 an Katharina II. ab. Unter dieser wurden die Rechte der Tataren und namentlich die ihrer Adelsfamilien in dem Grade beeinträchtigt, daß eine große Menge auswanderte, wogegen die neue Regierung Colonisten aus dem Innern Rußlands, eine beträchtliche Anzahl von deutschen Handwerkern und Bauern und einige Griechen ins Land zog. Die schönsten Strecken wurden von vornehmen Russen durch Schenkungen der Regierung oder durch Ankauf erworben, und manche von den herrlichen Thälern zwischen Sebastopol und Simferopol sind buchstäblich bedeckt mit den Villen, Schlössern und Parks des petersburger hohen Adels, der hier einen Theil des Jahres zuzubringen pfleat.

Der Charakter der Tataren hat schon der Gleichheit der Religion halber viel Aehnlichkeit mit dem der Türken. Doch ist ihnen der kriegerische Sinn, der ihre Väter zu Eroberungszügen

bis weit ins Innere von Rußland und Polen trieb und oft von der wildesten Grausamkeit begleitet auftrat, gänzlich verloren gegangen, und sie erscheinen jezt als ein harmloses, gastfreies, gutherziges, dem süßen Nichtsthun im hohen Grade ergebenes Völkchen. Genügsam, friedlich und mäßig, bedienen sie sich selten der vom Propheten ertheilten Erlaubniß, mehr als eine Frau zu nehmen. Reich mit Gold verzierte Seidenkleider und sonstiger Puz ist der Hauptluxus, dem sich die Wohlhabenden hingeben. Ihre Künste und Handwerke stehen auf ebenso niedriger Stufe als ihr Betrieb des Ackerbaus. Im Norden auf den Steppen beschäftigen sie sich fast nur mit der Viehzucht, und die Heerden grauer Schafe, mit denen sie hier umher wandeln, sind häufig sehr zahlreich. Wie der Tatar hier die Lebensweise seiner Urväter fortsezt, so hat er hier auch den mongolischen Gesichtstypus derselben bewahrt. Im Süden dagegen begegnet der Reisende oft sehr angenehmen und edlen Zügen.

Die Griechen und Genuesen, von denen die ersteren im Alterthume mächtige Reiche auf der Halbinsel Krim gründeten, während die lezteren hier blühende Colonien und Factoreien, wichtige Städte und Burgen anlegten, haben mancherlei Spuren von sich hinterlassen. Noch bis ins vorige Jahrhundert standen ziemlich gut erhaltene Tempel und andere Denkmäler hellenischer Kunst an verschiedenen Orten. Die Russen aber, barbarischer als die Tataren, die sie aus ihrem Eigenthume verdrängten, haben nur selten derartige Reliquien geschont, wo sie anderweitig zu brauchen waren, und oft wurden von ihnen Basreliefs und Steinplatten mit Inschriften lediglich zum Vergnügen in Stücke geschlagen.

Die Stadt Baktschisarai enthält gegen 1500 Häuser und 12,300 Einwohner und ist, da die Regierung es für die Tataren reservirt hat und nur die Russen hier wohnen läßt, welche Amtsgeschäfte hierher führen, von vielen Mirzas oder tatarischen Adelsfamilien bewohnt, die einen nicht unbedeutenden Luxus entfalten. Auch ist hier ein ziemlich reges Gewerbsleben, und vielleicht in keiner von Bekennern des Islam bewohnten Stadt ist es so leicht für den Fremden, zu den Moscheen und den religiösen Versammlungen in denselben Zutritt zu erhalten, als hier.

Ein grauenhaftes Ereigniß

wird aus St. Katharina im Leitomischler Bezirke gemeldet. Am 10. Jan. nach 8 Uhr Abends erhielt ein dortiger Insasse den Besuch seines Neffen Joseph K. aus Blatina. Nach etwa einer halben Stunde entfernte sich dieser wieder und der Onkel begleitete ihn in den Hof hinaus. Kaum waren sie vor die Thüre getreten, als der in der Stube zurückgebliebene Schwiegersohn des alten Mannes von aussen einen Hülferuf hörte; er packte eiligst eine Hacke und sprang vor die Thüre. Doch hier schmetterte ihn sofort ein Hieb mit einem scharfen Werkzeuge zu Boden, worauf noch mehrere tödtliche Hiebe in Kopf und Schulter folgten. Seine Gattin, welche den Hülferuf ihres Vaters ebenfalls gehört hatte, eilte, als sie weder diesen noch ihren Mann zurückkehren sah, auch hinaus und dem ruchlosen Mörder in die Hände. Denn kaum hatte ihr Auge den im Blute schwimmenden Leichnam ihres Mannes an der Thürschwelle erblickt, als auch sie von einem scharfen Werkzeuge wiederholt getroffen zu Boden stürzte. Sie stellte sich todt und sah, wie ein Mann auf ihren Vater, der noch athmete, losprang und ihm den Kopf abzuhauen bemüht war. Diesen Moment benüzte sie, sich aufzuraffen und in ihre Kammer zu flüchten, aber der Mörder gewahrte ihre Flucht, eilte ihr nach, erfaßte sie und brachte ihr neuerdings noch mehrere Wunden bei, bis er sie für todt liegen ließ. Hierauf drang er in die Stube, um daselbst alles Werthvolle zusammenzupacken. Was und wie viel er geraubt, ist bisher nicht bekannt; denn in dem Hause hatten nur die drei erwähnten Personen, Vater, Schwiegersohn und Tochter gewohnt, von denen die beiden ersteren ihr Leben aushauchten, die leztere aber an 10 lebensgefährlichen Wunden darniederliegt. An dem alten Vater wurden 10 Wunden am Kopfe und 3 am Halse gefunden, wovon eine so tief war, daß der Kopf nur noch durch die Haut am Rumpfe hing; der Schwiegersohn trug 3 Kopf- und zwei andere Wunden. — Als am andern Morgen der patrouillirende Gendarm Anton B. in St. Katharina ankam und von dieser Gräuelthat Kenntniß erhielt, begab er sich sofort zu der verwundeten Frau, aus deren Munde er die Einzelheiten des Verbrechens, wie auch den Umstand erfuhr, daß ihr Verwandter Joseph K. am Abend bei ihnen auf Besuch gewesen sei. Der Gendarm verfügte sich auf dieses unverzüglich nach Blatina, woselbst er im Beiseyn des Ortsvorstehers bei Joseph K. eine Haussuchung vornahm. Bei dieser wurden nun an dessen Rocke ausgewaschene Blutspuren gefunden, Hosen und Stiefeln waren mit Blut bespritzt und an lezteren klebten selbst noch kleine Stückchen Gehirn. Auf Grund dieser Inzichten wurde Joseph K. sofort verhaftet und in Gewahrsam gebracht.

Raritäten Kästlein.

⊙ Naive Frage eines Wieners. Ist es denn wahr, daß es in dem hiesigen Kinderballet kleine Tänzerinnen gibt, die höher als der Stephansthurm springen? — Antwort. Allesdings: denn meines Wissens kann der Stephansthurm gar nicht springen.

⊙ Ein venetianischer Patrizier wollte einen als eifersüchtig auf seine Frau bekannten Gondoliere necken, und warf ihm deßhalb, als er eines Tages unter dem Balcon des Palastes hinfuhr, ein Paar Hörner in die Gondel. Der Gondoliere, die Anspielung merkend und aufgeweckt, wie es diese Klasse in der Regel ist, hob gelassen die Hörner auf und sagte, sie dem Patrizier hinhaltend: „Ei, ei, Excellenza haben sich, wie ich sehe, soeben gekämmt, denn hier sind einige Ihrer ausgefallenen Haare."

⊙ Zwei Frauenzimmer begegneten in der Stadt einem Mohren. „Du," sagte die Eine zur Andern, „das ist ein Mohr." „Je richtig," antwortete die Andere, „man sieht's ihm gleich an."

⊙ Ich war nie unbeständig, sagte ein leichtfertiges Frauenzimmer, der Liebe blieb ich immer treu, aber nicht dem Liebhaber.

⊙ Zwei böhmische Handwerksbursche begegneten einander in Sachsen; der, welcher zum ersten Male den deutschen Boden betrat und nichts als böhmisch verstand, fragte den andern, wie er denn sprechen sollte, wenn er eine Gabe verlange? „Du sprichst", erwiederte der Andere: „Ein reisender Handwerksbursch." Als sie sich von einander getrennt hatten, klopfte der neu Gutunterrichtete an ein Fenster, und auf die Frage: „Was soll's seyn?" antwortete er: „Ein reisender Hanswurst."

Logogryph.

Bin ein gefräßig Thier,
Verwandlung ist mir eigen,
Zerstörung wird Dir zeigen,
Daß ich gewesen hier;
Es speisen, nährend sich,
Der Vögel Manche mich.
Versez meine Zeichen,
Bin ich ein heißes Land,
Kann Dir als theures Pfand
Viel gold'ne Schäze reichen;
Lieg' fern von hier im Westen
Mit meinen schwarzen Gästen. Jul. Erath.

Auflösungen der Räthsel in den vorigen Numern:
Schwarz auf Weiß.
Don und Donau.

Redigirt, gedruckt und verlegt von Wilh. Brandecker.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg